

Die Gezeiten von Herz und Verstand

Eine postmoderne Moralistin: Elif Şafak*

Unter den türkischen Autorinnen und Autoren, die man zur Postmoderne zählt, ist Elif Şafak, neben Orhan Pamuk, international am bekanntesten. Das liegt sicher auch an ihrem sprachlichen Nomadentum, wie sie es nennt. Einige ihrer Romane schrieb sie zuerst auf Englisch und ließ sie dann, in enger Zusammenarbeit mit den Übersetzern, ins Türkische übertragen. Man könnte das eine raffinierte, geistige „Doppelzüngigkeit“ nennen, denn sie empfindet Türkisch als die Sprache ihres Herzens und Englisch als die Sprache des Verstandes.

Sie wurde 1971 in Straßburg als Elif Bilgin geboren. Nachdem sich ihre Mutter, eine Diplomatin, von ihrem Vater, einem Pädagogen, getrennt hat, wächst das Mädchen vaterlos und meist unter Frauen auf. Sie lebt abwechselnd bei einer ihrer Großmütter in der Türkei und erfährt schon damals, dass in der islamischen Religiosität verschiedene Gottesvorstellungen lebendig sind. Bei ihrer Großmutter väterlicherseits lernt sie das zornige Angesicht Gottes kennen, vor dem man sich fürchten muss, während ihre Großmutter mütterlicherseits denselben Gott als gütige Allmacht verehrt.

Die Fremde ist ihr früh vertraut, mit ihrer Mutter lebt sie in Madrid, Amman und Köln. Doch Elif fühlt sich unendlich einsam. Sie findet Zuflucht beim Lesen und beginnt Tagebuch zu führen. Allerdings schreibt sie keine realen Erlebnisse auf, sondern erfindet fantastische Ereignisse und spürt bald, wie leicht Realität und Fantasie, „ich“ und die „anderen“ miteinander verschmelzen.

Sie behält immer Bodenhaftung in der Heimat. Sie besucht die Grundschule in Ankara, die Mittelschule in Madrid und absolviert das Atatürk Anadolu Lisesi in Ankara (1989), wo sie anschließend an der ODTÜ (Orta Doğu Teknik Üniversitesi) in der Abteilung für Internationale Beziehungen studiert. Ihre Lizenz-Arbeit über das Frauenbild im Denken der Bektaşis und Mevlevis legt sie 1994 vor. So wird ihre Geisteshaltung geprägt von den heterodoxen Glaubensvorstellungen Anatoliens, aber auch von der sufischen Religiosität und Philosophie Mevlanas.

Elif Şafak ist keine gebürtige Istanbulerin. Istanbul lernt sie erst später kennen und lieben, und 1998 nimmt sie an der dortigen Bilgi Universität im Fach Soziologie eine Forschungstätigkeit auf.

Als sie – noch während ihrer Studienzeit – zu schreiben beginnt, wählt sie den Vornamen ihrer Mutter Şafak („Morgendämmerung“) zu ihrem Autorennamen. Ihr erstes literarisches Werk, einen Erzählband unter dem Titel *Kem Gözlere Ana-*

* Bei diesem Aufsatz handelt es sich um eine erweiterte Fassung von: Glassen, Erika 2011. Die Gezeiten von Herz und Verstand. Eine postmoderne Moralistin: Elif Şafak. In: Osman Okkan (Hrsg.), Menschenlandschaften. Sechs Autorenportraits der Türkei: Elif Şafak. Literatur zwischen Mystik und Moderne. Köln: KulturForum TürkeiDeutschland, Booklet, 4-10.

dolu („Anatolien im bösen Blick gefangen“, 1994 bei Evrensel in Istanbul erschienen), hat sie bisher nicht, wie alle anderen Werke, beim Doğan Kitabevi nachdrucken lassen, sondern hat sich distanziert darüber geäußert.

Der Durchbruch auf dem türkischen Buchmarkt gelingt ihr mit dem ganz von der heterodoxen und mystischen anatolischen Religiosität durchdrungenen Roman *Pinhan* 1998, für den sie den großen Mevlana-Preis erhält. Sie ist als Wissenschaftlerin zunächst durch intensive Lektüre in diese mystische Welt gelangt. Aus dem Verstand ist dann die Weisheit in ihr Herz eingedrungen. Wie sie sagt, ist die Mystik ein innerer Appell und lässt die Menschen, die ihn vernehmen, nicht mehr los, sondern verändert ihr Leben. *Pinhan* („Der Geheimnisvolle, Verborgene“) ist bislang weder ins Englische noch Deutsche übersetzt. Die Autorin hält ihn selbst für schwer übersetzbar. Als sie *Pinhan* schrieb, war sie 24 Jahre alt, in der literarischen Welt noch unerfahren und unbekümmert um die Kritik. Ohne Plan schrieb sie wie im Rausch. Elif Şafak spricht gern über ihr besessenes Schreiben, das von ihrer Begeisterung für die türkische Sprache genährt wird. Da sie als Kind häufig im Ausland lebte, hatte sie zunächst einen distanzierten, verfremdeten Blick auf die eigene Sprache. Es reizte sie, sich damit näher zu befassen. Sie wälzte Wörterbücher und las unermesslich viel. Sie hat nichts übrig für die verordnete Sprachreinigung. Dadurch wird nach ihrer Meinung die gewachsene Lebendigkeit der Sprache zerstört. Wörter, die aus ideologischen Gründen ausgemerzt werden, nehmen ihre Geschichten mit. Sie scheut sich daher nicht, alle Wörter, die ihr – auch gerade bei der Lektüre des mystischen Schrifttums – begegnen, zu verwenden. Sie besitzt ein Gefühl für die Melodie der Sprache und komponiert ihre Texte. Sie strebt eine Harmonie von Inhalt und Ton an. Vor allem in ihren ersten drei Romanen *Pinhan* (1997), *Şehrin Aynaları* (1999; deutsche Übersetzung 2004: „Spiegel der Stadt“) und *Mabrem* (2000, „Intim“) gehen Prosa und Poesie in einem rasanten Sprachstrom ineinander über. Die Autorin fühlt Empathie für alle ihre Figuren, die oft zu den Randgruppen oder Außenseitern gehören.

Pinhan ist ein Hermaphrodit, also ein Zwitterwesen, in dem die beiden Geschlechter miteinander verschmolzen sind. Zu Elif Şafaks Schlüsselwörtern zählen die Begriffe: „Zweiheit, Dualismus, Janusköpfigkeit“ (*ikilik, ikibaşlılık*), „Gegensätzlichkeit, Kontrast“ (*karşıtlık, zıtlık*) sowie deren Synonyme und Antonyme. Dualismus bestimmt bis heute die Struktur ihrer Texte. Im Naturgeschehen symbolisieren die Gezeiten von Ebbe und Flut (*Med-Cezir*) die ewige Wiederkehr des Gleichen in einer Pendelbewegung.

Pinhan, der als Kind in dem Derwischkonvent des Dürri Baba in der Nähe von Denizli lebt, ist unglücklich über seine Abnormität und hütet sie als Geheimnis. Tagsüber zeigt er Kampfgeist (*cengâverlik*) und tobt mit den Jungs herum, doch nachts überfällt ihn die Melancholie (*hüzün*). Die Derwische lassen ihn trotz seines Eifers nicht zu ihren Zeremonien zu. Den *ruz-i muhabbat* („Tag der Liebe“) darf er nicht mitfeiern. Schließlich rät ihm ein Derwischbaba, sich auf die Wanderschaft zu begeben und seine eigene Geschichte zu erleben und zu erzäh-

len. Elif Şafak bietet den Lesern ein faszinierend buntes Bild des Lebens in den anatolischen Derwischkonventen und Istanbul Stadtvierteln im 17. Jahrhundert. Sie hat die historischen Quellen studiert und interessiert sich besonders für das Alltagsleben der Menschen und die materielle Kultur. Das imaginierte Istanbul Stadtviertel (*maballe*) Akrep Arif, das ursprünglich nach einem berüchtigten, aber wohlthätigen Stadtviertelhelden (*kabadayı*) benannt wurde, erhält viele Jahre später den Namen Nakş-ı Nigar nach einer schönen Paschatochter, die dem Stadtviertel ein prächtiges Badehaus gestiftet hat. Doch diese doppelte Namensgebung (*ikibaşlıkk*) raubt den Bewohnern die Ruhe, der alte Eponymos erscheint ihnen als Gespenst. In dieses Stadtviertel gerät Pinhan und findet in dem Jüngling Karanfil Yorgaki, der in einer Weinschenke für das Lichtanzünden zuständig ist, einen Geliebten, dem er das Geheimnis seines Hermaphroditentums anvertraut. Pinhan ist als Leidensgefährte des doppelnamigen Stadtviertels (*çift isimli maballe*) dazu ausersehen, den Bann zu brechen. Er verwandelt sich in eine Frau, kehrt zurück in die inzwischen verfallene Tekke des Dürri Baba und stirbt dort.

Dieses Buch ist in einer von osmanischer Lektüre geprägten reichen Sprache erzählt, man möchte sagen „gesungen“, der Leser wird bezaubert. Die vielen Menschenschicksale, die miteinander verknüpft sind, der legendäre Apfelbaum im Garten der Tekke, die Perle, die der Sufimeister Dürri Baba dem Titelhelden Pinhan mit auf den Weg gibt, die vier Winde, die das Stadtviertel durchwehen: alles spielt mit in der Geschichte und verleiht ihr eine magisch-mythische Dimension. Der Roman hat eine komplexe Struktur, die durch typografische Hervorhebungen sichtbar gemacht wird: Die vier Hauptteile sind nach den vier Elementen Erde, Luft, Feuer und Wasser benannt, auf die mit Versen und Sinnsprüchen jeweils auf einem Vorblatt Bezug genommen wird. Der poetische Charakter des Textes zeigt sich auch in den alliterierenden Überschriften der Unterkapitel der vier Hauptteile sowie in Passagen in Reimprosa und eingestreuten Gedichten. Solche formalen Elemente, die Elif Şafak in verschiedenen Varianten in allen ihren Texten verwendet, sind noch nicht näher erforscht.

Elif Şafak lebt seit 1998 in Istanbul. Im Gegensatz zu Ankara, das sie im Rückblick als steril empfindet, herrscht in Istanbul ein faszinierendes Chaos, aus dem die Geschichtenerzählerin schöpfen kann. In ihrem zweiten Roman *Şebriñ Aynaları* (1999) verfolgt sie das Schicksal der jüdischen Migranten aus Spanien, die vor der Inquisition fliehen konnten und sich in Istanbul im 17. Jahrhundert angesiedelt haben. Das Mittelmeer trennt die wechselnden Schauplätze des Romans: Istanbul und Spanien. Die Autorin wendet sich vor allem den Lebensgeschichten der betroffenen Menschen zu, den Tätern – und den Opfern, vor allem Juden, die zum Christentum konvertiert sind. Hauptfiguren sind der Inquisitor Alonso Perez de Herrera und die Brüder Antonio und Miguel Pereira sowie die schöne Isabel Alvarez. Isabel heiratet den Mediziner Antonio Pereira. Isabels einziger Sohn Andres ist die Frucht einer leidenschaftlichen Liebesbegegnung mit ihrem Schwager, dem Frauenhelden Miguel. Aber das bleibt zunächst Isabels Geheimnis. Nach der

Flucht wird die Familie verstreut. Antonio arbeitet im Judenviertel Venedigs als Mediziner unter dem Namen Abraham und stirbt dort, während Miguel mit dem Schiff nach Istanbul, in die Stadt der Spiegel, kommt, um in seiner Geschichte zu leben. Dort findet er unter dem Namen Isak im Hause des Rabbi Yakup Unterschlupf. In der multikulturellen Atmosphäre, die in dem Istanbul Stadtviertel Hasköy herrscht, kann die Freundschaft zwischen dem jüdischen Rabbi Yakup und dem muslimischen Scheich Süleyman Sedef Efendi gedeihen. Auch Isabel Pereira kommt nach Istanbul und wird von der Sultanin Kösem protegirt. Sie wohnt in einem Haus in Galata. Schließlich zieht es auch ihren Sohn Andres in die Stadt der Spiegel. Elif Şafak interessiert also das Schicksal der Vorfahren der jüdischen Spaniolen, die bis heute eine auffällige Gruppe im Völkergemisch der Stadt am Bosphorus bilden. Auch in diesem Roman spielen magische Dinge eine Rolle. So der Mondstein, den Isabel in der Stunde des Ehebruchs, als Andres gezeugt wird, dem Geliebten Miguel geschenkt hat. Oder die Lanzette mit dem rosaroten Stein, die Antonio aus einem spanischen Sezierraum entwendet hat, und mit der Miguel alias Isak später in Istanbul auf ungeklärte Weise ermordet wird. Selbst der freigebeige Birnbaum in einem Garten in Hasköy, den der Rabbi Yakup zärtlich streichelt, weil er seine Zweige über die Mauer hängen lässt, um seine Früchte zu verschenken, gehört zu den Geheimnissen dieser Welt.

Der Roman ist in viele Kapitel unterteilt, denen weise Sprüche und Sentenzen vorangestellt sind, Zitate aus der Weltliteratur, die als Motto dienen. Diese spezifische Art der Intertextualität, die alles mit allem verbindet, ist der Postmoderne eigen, und Elif Şafak ist eine Meisterin dieses Verfahrens.

Heldin in Elif Şafaks drittem Roman *Mabrem* (2000), der vom Sehen und Gesehenwerden handelt, nämlich von der Welt als Schaubühne, die keine Intimität mehr zulässt, ist eine namenlose, unförmig dicke Frau, die sich unwohl in ihrer Haut fühlt und alles unternimmt, um ihr Gewicht zu reduzieren. Sie träumt davon, sich in einen Luftballon zu verwandeln, um die Welt von oben zu betrachten und nicht immer nur selbst angestarrt zu werden. Wie in vielen klassischen türkischen Istanbul-Romanen trifft die dicke Frau ihren Geliebten, den kleinwüchsigen Fotografen B.C., auf einem Bosphorusdampfer. Sie versuchen ihren gemeinsamen Auftritt in der Öffentlichkeit, in der sie immer neugierig angegafft werden, ironisch zu sublimieren. „Wollen wir uns heute Abend verkleiden?“, fragte er. „Gut gehen wir aus“, entgegnete ich mit zitternder Stimme: „Du verkleidest dich dieses Mal als Zwerg, ich als dicke Frau.“ Auch in *Mabrem* gibt es wechselnde Schauplätze und eingestreute Sentenzen, die hier zu einem „Wörterbuch des Blicks“ (*Nazar Sözlüğü*) gehören, an dem B.C. kontinuierlich arbeitet.

Der internationale Durchbruch gelingt Elif Şafak jedoch erst mit ihrem vierten Roman *Bit Palas* (2002; in der deutschen Übersetzung von 2008: „Der Bonbonpalast“), der in mehreren Sprachen erschien und von der Kritik gefeiert wurde. Der Schauplatz ist ein Apartmenthaus in Istanbul mit dem Namen Bonbonpalast, das 1966 von einem armenischen Architekten in einem hybriden Jugendstil entworfen

und auf einem Friedhofsgelände erbaut wurde. Der Bauherr, ein ehemaliger russischer General, war 1920 mit vielen anderen Exilanten nach Istanbul gekommen, konnte dort aber nicht reüssieren. Als er dann im Zweiten Weltkrieg in Frankreich durch Schwarzhandel reich geworden war, zog er mit seiner kranken Gattin Agrippina wieder nach Istanbul und war der erste Bewohner der Nr. 10. Elif Şafak erzählt die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner, die sich auf zehn Wohnungen verteilen. In der Wohnung Nr. 7 wohnt der namenlose Ich-Erzähler, ein Akademiker, der erst vor kurzem eingezogen ist, und sich sofort von einem aufdringlichen Geruch belästigt fühlt. Da sich vor dem Gebäude ständig ein großer Müllhaufen ansammelt, meinen die Bewohner, der Gestank komme von draußen. Doch schließlich stellt sich heraus, dass die alte Dame „Tantchen Madam“, die das Apartment Nr. 10 seit 1971, als ihr Vorgänger, der russische Hausbesitzer, verstarb, bewohnt, in ihren Räumen nicht nur von dem Russen zurückgelassene Möbel, sondern allen möglichen Unrat angehäuft hat. Als die Tür zu ihrer Wohnung aufgebrochen wird, findet man die Quelle des Gestanks und darin die Leiche der alten Dame. Dieses Gebäude symbolisiert, wie die Autorin sagt, als Mikrokosmos die Stadt Istanbul und ihre heutigen Bewohner, die sich mehr und mehr voneinander abkapseln und glauben, das Unheil und Übel komme immer nur von außen. Dabei hängen die Schicksale der Menschen eng zusammen und ihre Geschichten gehen ineinander über.

Elif Şafak war nun in der Türkei eine angesehene Bestsellerautorin und anerkannte Akademikerin. Sie bekam Angebote aus den USA und ging bald nach dem 11. September 2001 nach Amerika, wo sie dreieinhalb Jahre lebte und an verschiedenen Colleges als Stipendiatin und Gastdozentin wirkte. Da sie damals in den USA noch völlig unbekannt war, empfand sie es als Herausforderung, auch eine literarische Karriere als englischsprachige Autorin zu versuchen. Ihr erster englischer Roman *The Saint of Incipient Insanities* (2004, türkische Version von 2004 unter dem Titel *Araf*, deutsche Übersetzung aus dem Englischen von 2005 „Die Heilige des nahenden Irrsinns“) spielt im multikulturellen Studentenmilieu der USA. Sie schrieb mit atemloser Anspannung nachts in ihrem Zimmer, tagsüber auf dem Campus oder in der Bibliothek und war selbst, wie sie sagt, dem Irrsinn nahe. Ihre sechs Hauptcharaktere sind eine multikulturelle Clique: Der Türke Ömer Özsipahioğlu, der nach Boston zum Studium kommt, um seinen Doktor zu machen, sich aber mehr für Alkohol und Mädchen interessiert, Abed, sein marokkanischer Kommilitone aus Fes und ein frommer Muslim, Piyu, ein gläubiger spanischer Katholik, Allegre aus einer mexikanischen Familie, die an Bulimie leidet, Zarpandit alias Gail, eine wurzellose, selbstmordgefährdete Amerikanerin und Debra Ellen Thompson, eine Lesbe. Es geht um Einsamkeit und Fremdsein der Individuen, nicht nur der Ausländer in den USA, sondern ebenso der jungen Amerikaner mit ihren Obsessionen, Panikanfällen und sozialen Phobien.

Große Aufmerksamkeit in der internationalen Öffentlichkeit erregte ihr auch zuerst in englischer Sprache erschienener Roman *The Bastard of Istanbul* (2006; in

der türkischen Fassung von 2006: *Baba ve Piç*, in der deutschen Übersetzung von 2007: „Der Bastard von Istanbul“). Der Roman behandelt die türkisch-armenische Problematik im Lichte einer Familiengeschichte. Die aus einer amerikanischen Kleinstadt in Kentucky stammende Rose gerät durch die Heirat mit Barsam in die armenische Familie Istanbuliyan/Çakmakçıyan, die sich 1915 in San Francisco niedergelassen hat. Die Armenier leben mit den bösen Geistern der Vergangenheit, kultivieren ihre Opferrolle und hassen die Türken. Aber auch die Amerikanerin Rose ist ein Fremdkörper in der Familie und wird tagtäglich mit den armenischen Obsessionen und Essgewohnheiten, die ihr zuwider sind, konfrontiert. Sie muss ihrer Tochter den armenischen Namen Armanuş geben. Rose kann es bald nicht mehr ertragen und lässt sich von Barsam scheiden. Zufällig trifft sie in der Lebensmittelabteilung eines Supermarktes Mustafa Kazancı, einen Türken aus Istanbul. Sie verfolgt sofort die fixe Idee, ihn zu heiraten, um sich an der armenischen Schwiegermutter zu rächen. Armanuş wächst im Spannungsfeld der armenischen Familie ihres Vaters und der protestantischen Welt ihrer amerikanischen Mutter auf. Heimlich besucht sie die türkische Familie ihres Stiefvaters Mustafa, um in Istanbul nach ihren armenischen Wurzeln zu forschen. Dadurch kommt nun die verwickelte Geschichte der beiden Großfamilien Istanbuliyan/Çakmakçıyan und Kazancı allmählich ans Licht. Elif Şafak zeigt anschaulich, wie die materielle Kultur, besonders die Essgewohnheiten und Speisen der verschiedenen ethnischen Gruppen, die in der kosmopolitischen Atmosphäre Istanbuls jahrhundertlang zusammenlebten, bis heute deren Alltag bestimmt, selbst in der armenischen Diaspora in den USA. Die Kapitelüberschriften des Romans sind denn auch nach den Ingredienzen der Süßspeise Aşure benannt. In den USA hatte Elif Şafak viele Armenier kennengelernt und beobachtet, dass selbst die jungen Armenier in der Diaspora sich ganz an der Vergangenheit orientieren und umgeben von den bedrückenden Erinnerungen ihrer Mütter und Großmütter leben. Den meisten fällt es deshalb schwer, Zukunftsvisionen zu entwickeln, wohingegen die Türken sich dynamisch der Zukunft zuwenden und dazu neigen, die Vergangenheit zu verdrängen. Beide Gruppen, so stellt die Autorin fest, sollten voneinander lernen, da sie vieles gemeinsam haben. Das ist die humane Botschaft des „Bastards von Istanbul“. Einen politischen Roman wollte Elif Şafak nie schreiben. Wegen einiger Äußerungen ihrer Romanfiguren, die vom türkischen Genozid an den Armeniern sprechen, wurde sie jedoch wegen „Verunglimpfung des Türkentums“ vor Gericht gestellt.

2005 heiratet Elif Şafak den türkischen Journalisten Eyüp Can. Im gleichen Jahr publiziert sie einen Band mit Essays, Artikeln und Reflexionen, die früher schon in Zeitungen und Zeitschriften erschienen waren, unter dem Titel *Med – Cezir* („Die Gezeiten von Ebbe und Flut“). 2007 wird ihre erste Tochter geboren. In dem autobiographischen Roman *Siyah Süt* (2007; wörtlich übersetzt: „Schwarze Milch“; in der deutschen Fassung von 2010: „Als Mutter bin ich nicht genug“) thematisiert sie ihre Depression, die durch ein postnatales Trauma hervorgerufen

wurde. Sie selbst sagt darüber: „Ich nannte das Buch aus zwei Gründen „Schwarze Milch“: Erstens, weil es von einer postnatalen Depression handelt und zeigt, dass die Muttermilch nicht immer so weiß und rein ist, wie die Gesellschaft denkt. Zweitens, weil ich aus der Depression eine Inspiration empfang: Aus der schwarzen Milch konnte ich also eine Art Tinte destillieren.“

Zum absoluten Bestseller und Kultbuch wurde Elif Şafaks Roman *Aşk* (2009; wörtlich übersetzt: „Liebe“), den sie 2010 unter dem Titel *The Forty Rules of Love* („Die 40 Regeln der Liebe“) auch auf Englisch verfasst hat. Der Roman spielt auf mehreren Ebenen; es ist ein Roman im Roman. Die jüdisch-amerikanische Hausfrau und Mutter dreier Kinder, Ella Rubinstein, führt mit ihrem Mann David, einem angesehenen Zahnarzt, eine zufriedene Ehe. Ella sorgt selbstlos für die Familie. Obwohl sie Englische Sprache und Literatur studiert hat, hatte sie nie einen Beruf ausgeübt, doch am 17. Mai 2008 ändert sich ihr Leben, als sie kurz vor ihrem vierzigsten Geburtstag steht. Ihr Mann hat für sie bei einem angesehenen Verlag eine Stelle als Assistentin der Literaturlektorin gefunden, und ihre Tochter Jeanette eröffnet den Eltern, dass sie ihren Kommilitonen Scott heiraten werde. Die Eltern sind gegen diese frühe Ehe, doch Jeanette beteuert, sie liebe Scott. Es kommt zwischen den Ehegatten zu einer peinlichen Diskussion über die Liebe. Da klingelt das Telefon, und die Verlagslektorin drängt Ella, den Roman mit dem Titel „Das Gesetzbuch der Liebe“ (*Aşk Şeriatı*) von dem Autor A. Z. Zahara, der ihn aus Amsterdam eingeschickt hat, zu lesen und zu begutachten. Es ist ein historischer Roman, der im 13. Jahrhundert im zentralanatolischen Konya spielt und von der Liebesbeziehung zwischen dem berühmten mystischen Dichter Mevlana Rumi und dem Wanderderwisch Şems-i Tebrizi handelt, aber auch von den Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern eines strengen Gesetzes-Islam und der toleranten Derwisch-Religiosität. Die Schauplätze in *Aşk* wechseln sich ab und die Szenen sind genau datiert: Ella sitzt in Boston am Computer oder hantiert in ihrer Küche. In dem Roman, den sie zwischendurch kapitelweise liest, erscheinen Şems, Mevlana und andere Figuren in Damaskus, Bagdad, aber vor allem in Konya. Fett gedruckt in den Text eingestreut sind die „40 Regeln der Liebe“, die Şems den Menschen ans Herz legt. In dem Roman gibt es keinen allwissenden Erzähler, alle Figuren erzählen ihre Erlebnisse selbst. Die Lektorin Ella beginnt mit dem Autor Aziz Zahira E-Mails auszutauschen und verliebt sich in ihn. Denn er, der sich als Fotograf in allen Weltgegenden tummelt, antwortet ihr immer sofort ganz persönlich. Er stammt aus Schottland und hat eine bewegte Jugendzeit hinter sich, bis er in der marokkanischen Stadt Fes nach der Lektüre von Mevlanas mystischem Epos, dem *Mesnevi*, bei einem Sufimeister zum Islam konvertiert. Die Liebe, mit der Ella gar nicht mehr gerechnet hat, wird so heftig, dass sie ihren Mann verlässt und mit Aziz lebt, der allerdings bald in Konya an Krebs stirbt. Ella organisiert seine feierliche Bestattung.

Elif Şafak hat auch für diesen Roman die historischen Quellen und das einschlägige mystische Schrifttum studiert, was sie am Ende in einem Literaturver-

zeichnis dokumentiert. Doch die „40 Regeln der Liebe“ hat sie im Geiste von Şems und Mevlana selbst verfasst. Wie aus den Reaktionen ihrer Leser hervorgeht, verfehlen diese Maximen, die auf einer toleranten Religiosität beruhen und jeden Fanatismus ablehnen, ihre Wirkung nicht. Sie werden anscheinend von jungen Menschen als Lebensweisheiten konsumiert, weil sie nicht nur die göttliche, sondern auch die menschliche Liebe in allen ihren Spielarten betreffen.

Gerade dieser Roman legt die Vermutung nahe, dass Elif Şafak mit ihrem Rückgriff auf traditionelle orientalische Stoffe, historische Themen und die Derwisch-Mystik nicht nur Spielmaterial für ihre fiktionalen Texte sucht, wie den postmodernen Autoren nachgesagt wird, sondern dass dahinter ein moralisches Kalkül steckt. Denn nach der sufischen Lehre soll der Mensch die äußere Welt geringschätzen und sich seiner inneren Welt zuwenden, um sich selbst zu entdecken und sein Leben immer wieder zu verändern. Doch Elif Şafak ist eine ganz gegenwärtige Autorin, denn ihre Romane sind ebenso historisch authentisch wie auch fantastisch fiktiv, und ihre Figuren tummeln sich munter in der virtuellen Welt der globalen Kommunikationssysteme und Medien mit wechselnden Namen und Identitäten.

ORIENT-INSTITUT
ISTANBUL

ISTANBULER TEXTE UND STUDIEN

1. Barbara Kellner-Heinkele, Sigrid Kleinmichel (Hrsg.), *Mir ‘Ališir Nawā’i. Akten des Symposiums aus Anlaß des 560. Geburtstages und des 500. Jahres des Todes von Mir ‘Ališir Nawā’i am 23. April 2001*. Würzburg 2003.
2. Bernard Heyberger, Silvia Naef (Eds.), *La multiplication des images en pays d’Islam. De l’estampe à la télévision (17-21 siècle). Actes du colloque Images : fonctions et langages. L’incursion de l’image moderne dans l’Orient musulman et sa périphérie. Istanbul, Université du Bosphore (Boğaziçi Üniversitesi), 25 – 27 mars 1999*. Würzburg 2003.
3. Maurice Cerasi with the collaboration of Emiliano Bugatti and Sabrina D’Agostiono, *The Istanbul Divanyolu. A Case Study in Ottoman Urbanity and Architecture*. Würzburg 2004.
4. Angelika Neuwirth, Michael Hess, Judith Pfeiffer, Börte Sagaster (Eds.), *Ghazal as World Literature II: From a Literary Genre to a Great Tradition. The Ottoman Gazel in Context*. Würzburg 2006.
5. Alihan Töre Şagunî, Kutlukhan-Edikut Şakirov, Oğuz Doğan (Çevirmenler), Kutlukhan-Edikut Şakirov (Editör), *Türkistan Kaygısı*. Würzburg 2006.
6. Olcay Akyıldız, Halim Kara, Börte Sagaster (Eds.), *Autobiographical Themes in Turkish Literature: Theoretical and Comparative Perspectives*. Würzburg 2007.
7. Filiz Kırıl, Barbara Pusch, Claus Schönig, Arus Yumul (Eds.), *Cultural Changes in the Turkic World*. Würzburg 2007.
8. Ildikó Bellér-Hann (Ed.), *The Past as Resource in the Turkic Speaking World*. Würzburg 2008.
9. Brigitte Heuer, Barbara Kellner-Heinkele, Claus Schönig (Hrsg.), „Die Wunder der Schöpfung“. *Mensch und Natur in der türksprachigen Welt*. Würzburg 2012.
10. Christoph Herzog, Barbara Pusch (Eds.), *Groups, Ideologies and Discourses: Glimpses of the Turkic Speaking World*. Würzburg 2008.
11. D. G. Tor, *Violent Order: Religious Warfare, Chivalry, and the ‘Ayyār Phenomenon in the Medieval Islamic World*. Würzburg 2007.
12. Christopher Kubaseck, Günter Seufert (Hrsg.), *Deutsche Wissenschaftler im türkischen Exil: Die Wissenschaftsmigration in die Türkei 1933-1945*. Würzburg 2008.
13. Barbara Pusch, Tomas Wilkoszewski (Hrsg.), *Facetten internationaler Migration in die Türkei: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und persönliche Lebenswelten*. Würzburg 2008.

14. Kutlukhan-Edikut Şakirov (Ed.), *Türkistan Kaygısı. Faksimile*. In Vorbereitung.
15. Camilla Adang, Sabine Schmidtke, David Sklare (Eds.), *A Common Rationality: Muʿtazilism in Islam and Judaism*. Würzburg 2007.
16. Edward Badeen, *Sunnitische Theologie in osmanischer Zeit*. Würzburg 2008.
17. Claudia Ulbrich, Richard Wittmann (Eds.): *Fashioning the Self in Transcultural Settings: The Uses and Significance of Dress in Self-Narrative*. Würzburg 2015.
18. Christoph Herzog, Malek Sharif (Eds.), *The First Ottoman Experiment in Democracy*. Würzburg 2010.
19. Dorothée Guillemarre-Acet, *Impérialisme et nationalisme. L'Allemagne, l'Empire ottoman et la Turquie (1908–1933)*. Würzburg 2009.
20. Marcel Geser, *Zwischen Missionierung und „Stärkung des Deutschtums“: Der Deutsche Kindergarten in Konstantinopel von seinen Anfängen bis 1918*. Würzburg 2010.
21. Camilla Adang, Sabine Schmidtke (Eds.), *Contacts and Controversies between Muslims, Jews and Christians in the Ottoman Empire and Pre-Modern Iran*. Würzburg 2010.
22. Barbara Pusch, Uğur Tekin (Hrsg.), *Migration und Türkei. Neue Bewegungen am Rande der Europäischen Union*. Würzburg 2011.
23. Tülay Gürler, *Jude sein in der Türkei. Erinnerungen des Ehrenvorsitzenden der Jüdischen Gemeinde der Türkei Bensiyon Pinto*. Herausgegeben von Richard Wittmann. Würzburg 2010.
24. Stefan Leder (Ed.), *Crossroads between Latin Europe and the Near East: Corollaries of the Frankish Presence in the Eastern Mediterranean (12th – 14th centuries)*. Würzburg 2011.
25. Börte Sagaster, Karin Schweißgut, Barbara Kellner-Heinkele, Claus Schönig (Hrsg.), *Hoşsohbet: Erika Glassen zu Ehren*. Würzburg 2011.
26. Arnd-Michael Nohl, Barbara Pusch (Hrsg.), *Bildung und gesellschaftlicher Wandel in der Türkei. Historische und aktuelle Aspekte*. Würzburg 2011.
27. Malte Fuhrmann, M. Erdem Kabadayı, Jürgen Mittag (Eds.), *Urban Landscapes of Modernity: Istanbul and the Ruhr*. In Vorbereitung.
28. Kyriakos Kalaitzidis, *Post-Byzantine Music Manuscripts as a Source for Oriental Secular Music (15th to Early 19th Century)*. Würzburg 2012.
29. Hüseyin Ağuıçenođlu, *Zwischen Bindung und Abnabelung. Das „Mutterland“ in der Presse der Dobrudscha und der türkischen Zyprioten in postosmanischer Zeit*. Würzburg 2012.
30. Bekim Agai, Olcay Akyıldız, Caspar Hillebrand (Eds.), *Venturing Beyond Borders – Reflections on Genre, Function and Boundaries in Middle Eastern Travel Writing*. Würzburg 2013.
31. Jens Peter Laut (Hrsg.), *Literatur und Gesellschaft. Kleine Schriften von Erika Glassen zur türkischen Literaturgeschichte und zum Kulturwandel in der modernen Türkei*. Würzburg 2014.

32. Tobias Heinzelmann, *Populäre religiöse Literatur und Buchkultur im Osmanischen Reich. Eine Studie zur Nutzung der Werke der Brüder Yazıcıoğlu*. In Vorbereitung.
33. Martin Greve (Ed.), *Writing the History of "Ottoman Music"*. Würzburg 2015.

